

CAROLIN M. OSER-GROTE/ANDREAS E. J. GROTE  
(Hgg.): *Simon Fidati von Cascia OESA. Augustinische Theologie und Philosophie im späten Mittelalter* (Cassiacum 52). Würzburg: Augustinus-Verlag bei Echter 2006. – 474 S. – ISBN 3-7613-0216-9. – € 35,00.

Der Augustiner-Eremit Simon Fidati von Cascia (1295–1348) ist in die Theologiegeschichte des Mittelalters vor allem durch sein Hauptwerk, einen im letzten Lebensjahrzehnt verfaßten, aus 15 Bücher bestehen-

den Evangelienkommentar *De gestis domini salvatoris* eingegangen, den sein Mitarbeiter Johannes von Salerno posthum vollendet und veröffentlicht hat. 2003 konnte unter der Federführung von Willigis Eckermann OSA die kritische Edition dieses umfangreichen Textes fertiggestellt werden. Um »erste Ergebnisse der inzwischen durch die Edition angeregten Forschung zu Simon Fidati vorzustellen« (11, Vorwort der Hgg.) und zugleich den Editor zu seinem 70. Geburtstag zu ehren, ist der vorliegende Studienband konzipiert worden. Er versammelt 19 Einzelbeiträge, die nach einer kurzen biographischen Hinführung (C. Oser-Grote, 13–21) diverse Aspekte des theologischen und philosophischen Denkens Simons in den Blick nehmen und zudem einige Aspekte der Wirkungsgeschichte beleuchten. Von grundlegender Bedeutung für das Verständnis der seelsorglich-praktisch ausgerichteten Schriftkommentierung Simons ist der Beitrag Ludwig Hödls (26–53), der methodisch-formale wie inhaltliche Eigentümlichkeiten der predigt-nahen Exegese in *De gestis* präzisiert herausarbeitet. Nach Armin Kretzers knappem Referat zur Rolle des evangelischen Liebesgebots bei Simon (57–64) ordnet Willigis Eckermann die Interpretation, die der Augustiner dem Begriff *cor altum* aus Ps 63 (64), 7–8 zuteil werden läßt, in die christliche Auslegungsgeschichte seit der Väterzeit ein (65–82). Zwei miteinander verzahnte Beiträge hat Venicio Marcolino beige-steuert (83–104; 105–144), in denen die beiden Sündentraktate im 8. Buch von *De gestis* zunächst nach Überlieferungsgeschichtlicher Verortung, Einordnung im Gesamtwerk, Aufbau und Quellen untersucht werden, bevor der darin entfaltete Sündenbegriff in seinem theologischen Gehalt Profilierung erfährt. Marcolino kommt zum Ergebnis, daß sich Simon in seinen traditionell gehaltenen Ausführungen Autoren des 13. Jahrhunderts wie Bonaventura und vor allem Hugo von Straßburg verpflichtet zeigt, während zeitgenössische Universalitätstheologen aus dem eigenen Orden kaum Widerhall gefunden haben (113). Wie anschließend Andreas E. J. Grote aufzeigt (145–160), läßt sich in Simons Lobpreis der alten Wüsteneremiten, der in *De*

*gestis* mehrfach anklingt, nicht nur die Kenntnis bestimmter monastischer Literatur nachweisen, sondern auch eine subtile Kritik an der »Verstädterung« ausmachen, die der Augustiner-Eremitenorden im 14. Jahrhundert längst erfahren hatte. Erneut kommt danach Willigis Eckermann mit dem Nachweis zu Wort, daß der Simon nach seinem Tod zuweilen zugewiesene Ehrentitel *Doctor Spiritus Sancti* auf keinerlei akademische Tätigkeit hinweist, sondern die besondere Begnadung des Theologen hervorheben will und seine sachliche Berechtigung zudem in der intensiven Präsenz pneumatologischer Themen innerhalb von Simons Werk findet (161–187). Daniela Müller richtet den Blick auf die joachitisch geprägten Frauen Guglielma von Mailand und Prous Boneta von Montpellier, die im späten 13. und frühen 14. Jahrhundert durch die Inquisition verfolgt wurden, weil sie sich für die Inkarnation bzw. die Gebärende des Hl. Geistes ausgaben (189–213). Von Verbindungen zu derartigen häretischen Frauenkreisen konnte Simon Fidati mit Recht bereits von seinem Biographen Johannes von Salerno freigesprochen werden. Unbestritten ist dagegen, daß der Augustiner bei Frauen seiner Zeit als Seelsorger hohes Ansehen genoß. Carolin Oser-Grote sammelt Indizien dafür, daß dies mit der positiven Rolle der Frau in der Heilsgeschichte zu tun haben könnte, die der Prediger in Anknüpfung an augustini-sche Vorgaben lehrt und die in der Bewertung der Magdalenengestalt exemplarisch erkennbar wird (215–243). Im Vergleich des Ideals der Armut bei Meister Eckhart und Simon Fidati sieht Virginie Pektaş (245–267) zwei miteinander kaum in Beziehung stehende Grundmodelle aufeinandertreffen (»innere« vs. »äußere« Armut). Noch weniger positive Erkenntnisse über die Theologie des Simon Fidati vermögen die beiden nachfolgenden Untersuchungen beizutragen, was keineswegs mit deren mangelnder Qualität zu tun hat, sondern daran liegt, daß die Autoren Aspekte ihrer jeweiligen Forschungsgebiete aufgreifen, die nur schwer mit der Thematik des Sammelbandes zu verzahnen sind. So berichtet Martijn Schrama über die Joachim von Fiore-Rezeption im Augustiner-

orden des 14. und 15. Jahrhunderts, in der Simon Fidati offensichtlich keine Rolle spielte (269–301). Henryk Anzulewicz trägt interessante Beobachtungen zur Lehre von der Gottähnlichkeit des Menschen bei Albertus Magnus zusammen (305–322), gibt aber selbst zu, daß diese nicht einmal indirekt auf das Verständnis der *christiformitas* bei Simon Fidati eingewirkt haben dürfte. Ergiebiger für die Simon-Forschung ist anschließend Giuseppina Battistas Blick auf die Frühschriften des Augustiners (bes. das katechetische Werk *L'ordine della vita cristiana* von 1333). In ihnen wird das christlich-humanistische Erziehungsideal des Autors erkennbar, dem die Verfasserin durch einen Vergleich mit dem pädagogischen Konzept des zwei Generationen nach Simon lehrenden Florentiner Dominikaners Giovanni Domenico († 1419) schärfere Konturen verleiht (323–369). Dem bereits erwähnten theologischen Kernbegriff der *christiformitas* bei Simon nähert sich Harald Schwaetzer wiederum auf dem Weg einer vergleichenden Gegenüberstellung an, in der nun Nikolaus von Kues als Kontrapart dient. In einem differenzierten Fazit kann er festhalten, daß beide Autoren dem Begriff systematische Bedeutung für das Verständnis der seelischen Entwicklungsdynamik im Menschen zuweisen, ihn aber in recht verschiedenartigen philosophisch-theologischen Rahmenkonzeptionen explizieren (philosophische *docta ignorantia* bei Cusanus, vom existentiellen Bekehrungserlebnis geprägte Gnadentheologie bei Simon). Nachdem Franz-Bernhard Stammkötter die bereits in vorangehenden Beiträgen erwähnte anti-philosophische Haltung Simons als im einzelnen eher »antischolastisch« identifiziert hat, wird der Band mit drei kürzeren Texten zur Wirkungsgeschichte des Augustinertheologen abgerundet (u.a. von Carlos Alonso über den Weg zur 1833 erfolgten Seligsprechung). Insgesamt erreicht das vorgestellte Buch zu Simon Fidati OESA wenigstens in der Mehrzahl seiner Beiträge das selbstgesteckte Ziel, nach der entscheidenden Verbesserung der editorischen Situation das theologische Denken des eigenwilligen Augustiners inhaltlich klarer hervortreten zu lassen. Für die Dogmen-

geschichtsschreibung des Mittelalters im strikten Sinn, so wird dem Leser in fast allen Aufsätzen deutlich, dürfte Simon Fidati auch in Zukunft nur eine Randgestalt bleiben, denn von originellem spekulativem Denken ist bei ihm wenig zu finden. Lohnenswert für zukünftige Forschung dürfte aber die Bemühung um exakte Text- und Quellenanalysen bleiben. Ähnliches gilt für die Beleuchtung von Simons Stellung in der Geschichte spätmittelalterlicher Exegese und Predigt. Nur am Rande erwähnt der Band leider den häufig betonten »vorreformatorischen« Charakter von Simons Denken, der gemeinsam mit seiner deutlichen Scholastikerkritik zu den interessanteren Aspekten der Wirkungsgeschichte des Autors zählen dürfte. Auch in diesen Punkten wird die vorliegende Publikation hoffentlich zur weiteren Arbeit an den Texten Simons motivieren.

Thomas Marschler, Augsburg